

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 23 (1933)
Heft: 14

Artikel: Sieg des Kreuzes
Autor: May, H.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

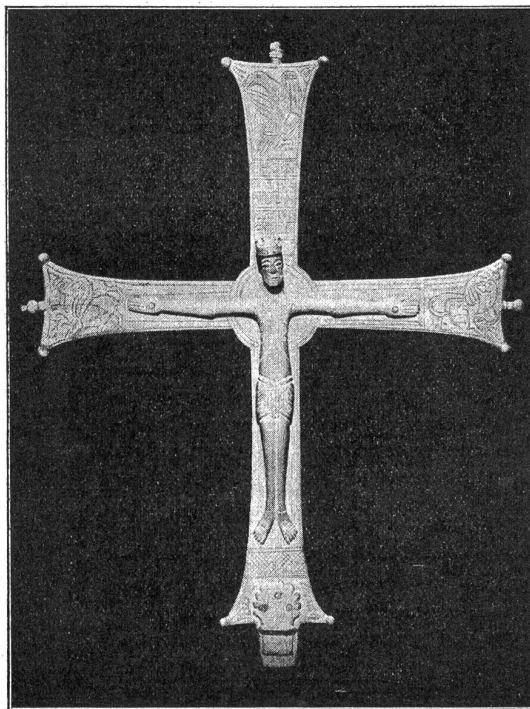
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

alle Straßen waren buchstäblich verstopft. Da machte er wieder kehrt, durch das Ratstor verließ er die Stadt und jagte nun außerhalb der Mauer dahin und gewann die Stadt wieder durch das Nordtor. Da kam ihm ein seltsamer Zug entgegen. Voran schritten Soldaten und machten

soviel Erbarmen mit dem Meister, lag soviel Liebe zu dem Gemarterten, daß Jesus, der zu schwach war, ihm zu antworten, ihn ein einziges Mal nur anschaute, aber lange und tief und voll Dankbarkeit, und beider Herzen waren vereint.



Miniatur aus dem Evangeliar Heinrichs II. (1014).



Lateinisches Kreuz (Kupfer) aus dem 11. Jahrhundert (Jetzt in Madrid).

mit groben Worten und harten Stößen ihren Garden Platz. Hinter dem Militär schleppten sich unter der Last mächtiger, schwerer Holzbalken drei Menschen, und seitlich marschierte ein Kriegsknecht, der trug eine kleine Holztabelle, darauf standen die Buchstaben: J. N. R. J., das sollte heißen: Jesus von Nazareth, der König der Juden. — Die Menschen, teils voller Neugier, teils voller Mitgefühl, standen wie die Mauern. Gejohle und Gebrüll des Pöbels gab zu dem Aufzuge gar schauerliche Musik. Hinter der Schlussabteilung der Palastwache aber kamen schluchzende und fliegende Weiber und schreckensbleiche Männer. — Da verhielt einer der drei Unglücklichen, die Holzkreuze trugen, den Schritt und rief mit matter, ersterbender Stimme nach rückwärts: „Ihr Töchter von Jerusalem, weint nicht über mich, weint über Euch selbst und Eure Kinder!“ Und dann brach der arme Mensch unter der Last seines Holzes zusammen. — All das hörte und sah Simon, der nur zehn Schritte davon stand. Und er erkannte in diesem Menschen den, den er suchte, dem sein Herz entgegenbrannte, den Jesus von Nazareth, dem das Haar wirr über die blutrünstige Stirn und das zerschlagene und zertrümmerte Antlitz hing. Er sah aber auch diese machtvollen tiefen Augen, die trotz allen Wehs überirdische Liebe und Güte ausstrahlten. Und Simon streckte unbewußt verlangend die Hände nach ihm aus, denn der Meister hatte Macht über sein Herz gewonnen. Und als Jesus zusammenbrach, schrie Simon tieferschrocken auf. Da griffen ihn einige Kriegsknechte und herrschten ihn an: „Nimm das Kreuz, Bursche, und trage es ihm nach!“ während andere den am Boden Liegenden hochzerrten und weiter trieben.

„Ach, Herr!“ stammelte Simon nur und umkrallte das schwere, taufeuchte Holz mit seinen Händen und schleppte es hinterdrein, aber in diesen zwei Worten: Ach, Herr! lag

Der köstlichste Dienst, den je ein Mensch dem Messias erweisen konnte, durfte Simon tun: ihm helfen in Schande und Qual, ihm beistehen in menschlicher Schwäche! Er hatte den Rabbi von Galiläa gesucht, er hatte den Messias gefunden! Sein Name und die seiner Söhne Alexander und Rufus hatten später als Mitglied der ersten Christengemeinde einen guten Klang, und so lange die Welt besteht, wird Simons Name unvergessen bleiben, Simon, der Kreuzträger! Die Bibel hat dafür geforgt. Markus 15, 21.

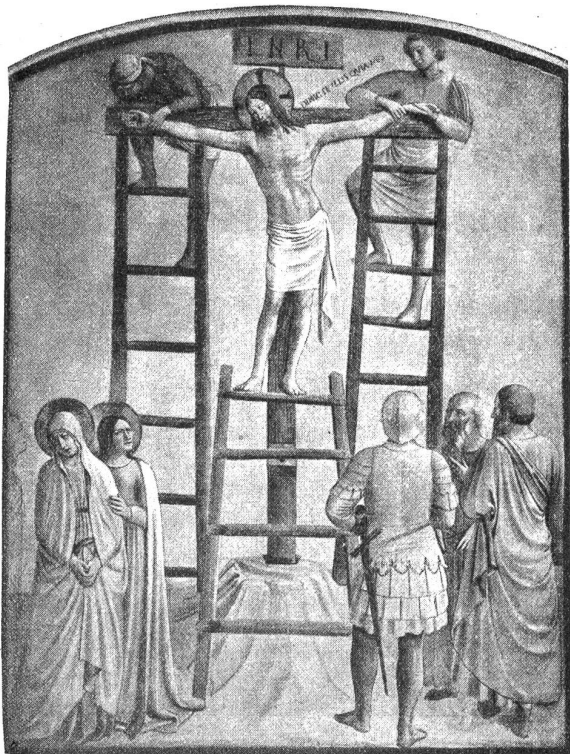
Sieg des Kreuzes. Von H. W. May.

Als der Höhepunkt eines großen heiligen Weltgeschehens wurde auf Golgatha das Kreuz errichtet. Unsichtbar steht dieses Kreuz heute über Golgatha und der ganzen Welt, unsichtbar und mächtig, heimlich wirksam in den Seelen von Millionen, offen getragen von den Händen von Millionen regiert dieses Symbol des Christentums heute das Weltall, und nichts, nichts vermag sich ihm ganz zu entziehen. Der moderne Mohammedanismus wie der moderne Buddhismus haben ihm ihren geistigen Tribut entrichtet und immer wieder entstehen Sekten und theologische Schulrichtungen selbst innerhalb dieser nichtchristlichen Religionen, die bestrebt sind, die Lehre ihrer Religionsstifter dem Lehrer am Kreuze anzunähern.

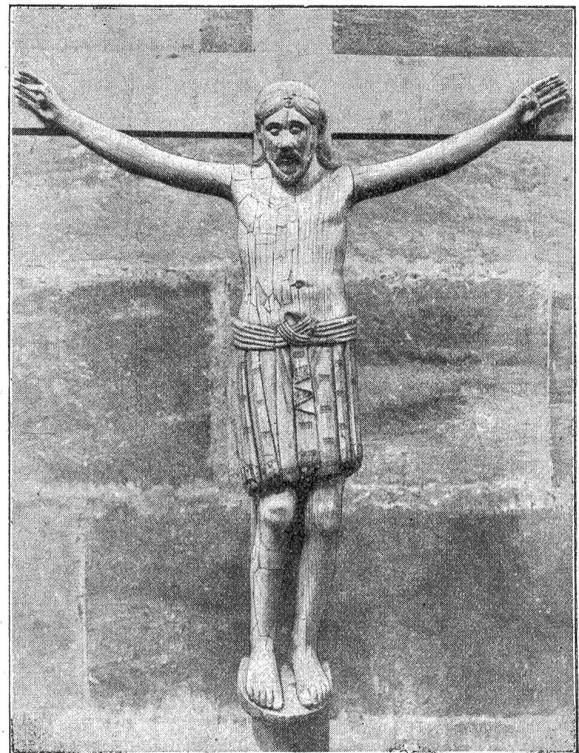
Als die Juden und die Römer Christus ans Kreuz schlugen, war das Kreuz ein Hinrichtungsinstrument, verächtlich wie der Galgen des Mittelalters. Die Abneigung der Juden gegen bildliche Darstellungen überhaupt wurde auch von den ersten christlichen Gemeinden der Judenchristen übernommen, und darum und weil das Kreuz zunächst noch

als verächtlich galt, sind in der Kunst der ersten christlichen Gemeinden und der ersten christlichen Jahrhunderte Kreuzigungsdarstellungen fast nicht vorhanden. Selbst noch, als

jedes Anzeigens des „Hängens“ am Kreuze, vor das Kreuzesholz gesetzt. Nicht anders zeigt ihn das Kupferkreuz aus dem 11. Jahrhundert, wo der Erlöser stehend mit weit-



Die Kreuzigung Christi. Nach einem Gemälde von Fra Giovanni Angelico (1387—1455). Altflorentinische Schule.



Elfenbeiner Christus aus dem Dom zu Bamberg.

die Griechen, denen die Rolle des Kreuzes als Marterinstrument nicht bekannt war, zum Christentum stießen, waren Kreuzigungsdarstellungen selten, da dem fröhlich-heiteren Griechen die Darstellung von Martererszenen innerlich fremd war. Aber doch bereiten gerade sie die Erhebung des Kreuzes zum Großen Symbol des Christentums vor.

Der griechischen Philosophie war das Denken und Verstehen in Symbolen seit Jahrhunderten nicht fremd. Sie, die ersten Philosophen der Lehre, mögen es daher gewesen sein, die das Kreuzeszeichen ablösten von der Schimpflichkeit der Marter und hinführten zum hehren Symbolum der Erlösung. Immer noch innerlich widerstrebend, aber endlich bezwungen von der nicht anders als symbolisch ausdrückbaren Großartigkeit des Geschehens von Golgatha, verstanden sich im 5. Jahrhundert Künstler in Italien und Kleinasien endlich dazu, ihr Vermögen an der Darstellung dieses heiligsten Augenblickes zu messen. Sie durchbrachen damit das feusche Erschrecken vor dem Sterbenden und toten Gott, das in den Seelen der Christen der ersten Jahrhunderte noch nachzitterte. Aber nicht ganz — denn ihre Kreuzigungsdarstellungen sind immer noch mehr verklärend als erzählend: Christus wird mit geöffneten Augen, ohne Zeichen der Qual und ganz bekleidet wiedergegeben.

Nur langsam gewann die Wirklichkeit der Darstellung Oberhand über die scheue Andeutung des Geschehenen. Nun hingen die ersten wirklich gestorbenen Körper an den Kreuzeshölzern, majestätisch im Tode und unter sorgfältiger Vermeidung alles dessen, was wie eine Erniedrigung des Gottes aussehen könnte.

Wie ganz symbolisch und unwirklich noch ist z. B. die Kreuzigungsdarstellung aus dem Evangeliar Heinrichs II. (c. 1014)! Ohne Zeichen der Marter und des Schmerzes ist der Leib des Herrn, fast schwebend durch die Vermeidung

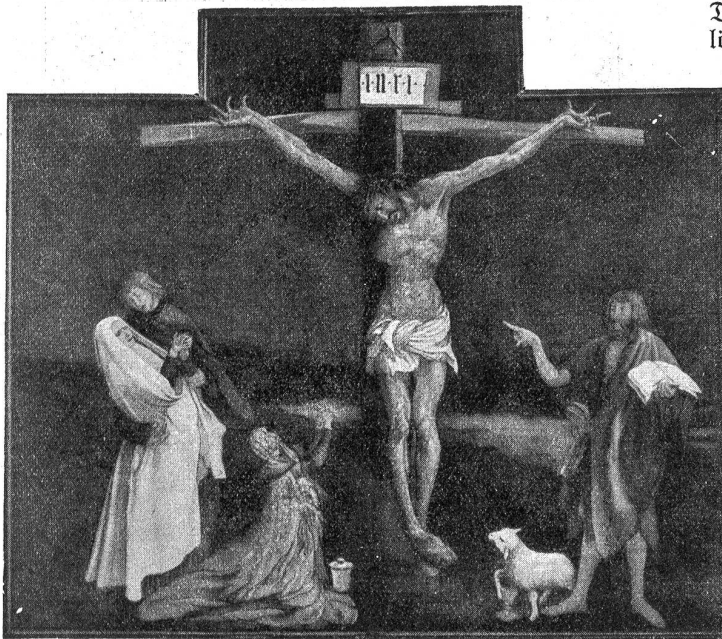
gespannten Armen den schon nicht mehr naturähnlich geformten Kreuzesbalken ziert. (Siehe Abbildungen S. 214.)

Dem Geschehen näher ist schon eine früher dem Fra Giovanni Angelico (1387—1455) zugeschriebene Kreuzigungsdarstellung, aber gerade bei ihr sehen wir, wie sehr selbst um diese Zeit noch alles Quälerische an der Darstellung grundsätzlich vermieden wurde. Es ist der Akt der beginnenden Kreuzigung dargestellt, Christus lebt noch. Es ist eine Leiter errichtet, auf der der Erlöser steht und damit erreicht, daß der schmerzende und demütigende Hang nicht dargestellt zu werden brauchte. Die Größe des Geschehens, die Göttlichkeit des Dargestellten ist gewahrt und ihr zuliebe ist selbst darauf verzichtet worden, in der Darstellung der biblischen Schilderung und deren Angaben zu entsprechen. (Siehe Abbildungen oben.)

So in den Ländern der Klassik, so unter dem Einflusse des südlichen Kunstideals, das immer auf die Darstellung der schönen Ruhe und ruhigen Schönheit, der Leidenschaftslosigkeit und der Schmerzlosigkeit hinzielt.

Anders in Mittel- und Nordeuropa. Der Geist dieser Kunstbezirke ist ein anderer. Anders erlebten hier die Gläubigen das Geheimnis von Golgatha, anders gaben es hier die Künstler wieder. Keine Sehnsucht nach der künstlerischen Erlösung und ästhetischen Befreiung durch die Gesetze der „reinen“ Proportion, keine Schule, die die klare Differenzierung der Formen forderte, beeinflusste den Künstler dieser Gebiete, die Furchtbarkeit der Nacht von Golgatha zu mildern. Man will und muß hier im Banne des dunklen Geschehens bleiben, es aufnehmen und sich immer wieder von ihm durchzittern lassen, von der unmenschlichen Grausamkeit berühren und rühren lassen, die dorten vor sich ging, um auf solches Erleben hin auch immer und immer wieder die unmittelbare Gewißheit der Erlösung und der Größe des

Opfers zu gewinnen. So sehr noch der Kreuzifixus im Dome von Bamberg die südliche Lehrmeisterchaft zeigt, doch schon durchzittert Schmerz und Leid die Gestalt, die mit rührender Innigkeit des Erlebens halb hängt, halb steht. Und



Isenheimer Altarbild von Mathias Grünewald (1480 [?] bis 1529).

vollends durchbricht das Erleben des Nordens bei Matthias Grünewald, auf dessen Isenheimer Altarbild. Hier ist alles selbst schmerzhaft erlebt, nichts wird verdeckt an Grausamkeit, Leid und Schmerz, an Sterben und Tod. Der Gemarterte hängt am Kreuze, elendiglich und verlassen. Die Starre der Finger zeugt von der letzten Qual des Sterbens, der Krampf der Füße deutet an, wie sich der Erlöser unter der Strafe des Kreuzes krümmte. Der Körper ist erbarmungswürdig zerschlagen, aus tausend Wunden fließt das Blut des Menschgewordenen. Das ist Kreuzestod, so, wie er wirklich geschehen sein kann, wahrhaftig erlebt wurde, mit der Wahrhaftigkeit eines unerbittlichen künstlerischen, tief religiösen Erschauens. Vor diesem Bilde erschauert der Mensch selbst unserer Zeit noch, wird er aufgerüttelt, geweckt, geschlagen von der unermesslichen Größe der Qual und der Erlösung.

Und dennoch, was der Sünden erstrebte, die majestätische Großartigkeit eines Symbols, das wird auch von der nördlicheren Seele des Grünewald erreicht: die Gesamtheit des Dargestellten wird über realem Symbolischen erhoben. Wie sich das Kreuzesholz krümmt, wie das Licht der Sonne zur Nacht des Schmerzes zerbrochen, wie Bäume, Vögel und Wolken mitspielen im größten Drama aller Weltzeiten, das ist grandios, das klärt die Schreckhaftigkeit der Darstellung und löst sie auf zum religiösen Erlebnis. Wie die Frauen ihre Hände ringen und hinsinken vor Schmerz, wie Johannes den Arm um Maria legt, nicht zu mildern ihren Schmerz, den nichts zu mildern vermöchte, sondern sie zu schützen, daß sie ihn erleben könne und nicht vorzeitig unter ihm zerbräche. Und wie Johannes der Täufer zum Deuter jenes furchtbaren Geschehens wird zum Mittler zwischen Betrachter und Mysterium, hinweisend auf sein Wort und die Schrift. —

Der Siegeszug des Kreuzes schreitet fort durch das Geschehen und durch die Menschen der Jahrhunderte. Licht und reich strahlt das Kreuz von Burgos, tausend Formen und tausend Zierden umspielen seine einfache Gestalt. Das

Kreuz vollendet seine symbolische Mission: es steht für sich und für das Ganze des christlichen Seins. Noch trägt es den Körper des Herrn, — aber der Herr selbst ist auferstanden! —

Das Kreuz von Golgatha steht über allen Landen! Die Qual seines Schmerzes und die Freude seiner Erlösung. —

Gehen wir den Weg, den es uns weist. Leben wir wiederum den mystischen Weg des christlichen Jahres: von Golgatha zur Auferstehung!

Aus der Versenkung entsteht die Schau und aus der Schau der Glaube.

Und aus dem Glauben kommt die Erlösung!

Drei Konfirmationsgedichte.

Von Walter Dietiker.

I

Vom Schlaf erwacht ist nun die Welt,
Und kühle Morgenlüfte streichen.
Hoch über einem Aehrenfeld
Steht noch des Mondes Sichelzeichen.

Da fällt auch schon die erste Mahd —
Weißt du von Brot und Kampf und Ringen,
Und ahnst du von der großen Tat,
Die reifen Garben einzubringen?

Du kanntest nur der Blumen Wort.
So richte nun den Blick aufs Ganze —
Doch auch die Blume blühe fort
In deines Lebens Aehrenkranze.

II

Du trittst nun an den Tisch des Herrn
Und fröhlich dann hinaus ins Leben,
Vertrauend deinem guten Stern:
Die weite Welt wird er dir geben.

Wirfst du dich dann mit jedem Schritt
Von unsern wehen Herzen lösen?
Nimmst du in deine Träume mit,
Daß liebend wir um dich gewesen?

Das eine wie das andre sei:
Die weite Welt dem jungen Mute —
Doch auch der Stätte denke treu,
Wo stets dein Haupt am besten ruhte.

III

Vom Dunkel in die Helle,
Von dannen springt die Quelle.
Die Wolke eilt geschwinde,
Sie wandert mit dem Winde.

So steht der Baum alleine —
Was steh' ich da und weine?
Ich will auf Gott vertrauen,
Ich werde neu dich schauen.

Sinkt auch der Sonne Bogen,
Sie kommt doch neu gezogen.
Mein Herz versteh' und lerne:
Nur Traum ist alle Ferne.